

rin und Leiterin von Literatur Lana Christine Vescoli spürt dem inflationären Begriff der Coolness nach – und kommt zum Schluss, dass Garber von Natur aus damit gesegnet sei. Der Direktor des Museion Bart van der Heide, erwähnt das von Garber aufgebaute Archiv, die Erinnerung, die er gerettet hat. Für dieses bleibende Verdienst, so van der Heide, gebühre ihm nicht nur Applaus, sondern unser aller Dank.

In einer Reihe von persönlichen Anekdoten und subjektiven Erinnerungssplittern erfährt man mehr von Garbers dreißigjähriger Pionierarbeit, die sich im Rückblick eben nicht nur als Musik-, sondern vor allem auch als Lebensgeschichte liest.

Anfänge in den 90er Jahren

Woher seine Faszination für elektronische Musik rührt, hat Garber in zahlreichen Interviews, unter anderem auch mit der Tageszeitung, erzählt. Man fragt sich ja unweigerlich, wie aus dem Germanistikstudenten Walter Garber jene Figur wurde, die man in der Szene, aber nicht nur dort, als DJ Veloziped kennt.

Es war die Zeit seines Studiums in Wien, Mitte der Neunziger, als die Stadt in einer elektronischen Aufbruchsstimmung vibrierte. Während Namen wie Patrick Pulsinger, Erdem Tunakan oder Kruder & Dorfmeister den Wiener Sound internationalisierten, trieben sich die Südtiroler auf Raves herum und schleppten stapelweise Vinyl aus Detroit, London und Berlin nach Hause. Nach dem Uni-Abschluss 1998 zog es Garber zurück in die Heimat. Im Gepäck: eine wöchentliche Freitagnacht-Sendung bei Radio Tandem, der er der Einfachheit halber denselben Namen verpasste. Geredet wurde dort kaum. Man lud Freunde ein, und mixte stundenlang Vinyl live on air. Der Name blieb an ihm hängen wie der Staub der Clubnächte.

Die Initialzündung seiner Faszination für das Synthetische saß da allerdings schon tief. Es gibt diesen einen, fast mythischen Schlüsselmoment, als Garber 1978 zum ersten Mal „Die Roboter“ von Kraftwerk im Radio hört. Dieser kühle, metallische Beat, der gleichzeitig eine seltsame, tief vergrabene Emotionalität besaß, ließ ihn nie wieder los. Das Phänomen des Deejayings feierte in Italien schon seit den Afro- und Cosmic-Wellen das virtuose Zusammenfügen von Tracks mittels Mischpult und zweier Plattenspieler. Schon als Teenager saugte Garber die Mixtapes von DJ-Legenden wie Beppe Loda oder Daniele Baldelli auf, bevor um 1990 der härtere, kompromisslosere Sound aus den USA über Manchester nach Europa schwappte

und ihn im Wiener Nachtleben endgültig verschlang.

Zurück in Südtirol

Zurück in Südtirol standen er und seine Mitstreiter mit ihrem Sound zunächst ziemlich einsam da. Die Musiklandschaft war damals ziemlich eindeutig aufgeteilt: Sie war fest in der Hand von Rockbands, Punks, Liedermachern und ein paar versprengten Jazzern. Wer stattdessen auf repetitive, elektronische Maschinen-Beats setzte, gehörte einer fast schon exotischen Randgruppe an. Auf die ersten Partys strömten vor allem Studenten, die aus Städten wie Wien, Berlin, München oder Bologna zurückkehrten und den Sound dort bereits aufgesaugt hatten.

Weil man keine festen Clubs hatte, suchte man nach ausgefallenen, fast surrealen Schauplätzen. Und manchmal musste man eben dorthin gehen, wo es wehtat und keine Genehmigungen gab: in die Bunker. 1995 stieg die erste richtig große, illegale Techno-Party in einem alten Bunker nahe Meran. Weil staatliche Behörden von solchen subkulturellen Aneignungen wenig hielten, erfand man ein konspiratives Zeichensystem. Flyer mit einem schlichten Fahrrad-Logo wurden von Hand zu Hand gereicht. Wer dem geheimnisvollen Parcours aus Fahrrad-Schildern in der Landschaft folgte, landete schließlich am Bunkereingang. Allmählich zogen die Raves Kreise: 2002, bei der legendären Abrissparty der alten Therme Meran, stand Garber bereits neben Richard Dorfmeister aus Wien, Daniel Haaksman aus Berlin und Waz-Experience aus Innsbruck an den Decks. Jener legendäre Flyer mit den Fahrrädern landete Jahrzehnte später in der großen Techno-Ausstellung des Museion. Aus dem illegalen Rave im Bunker wurde Museumsgeschichte – und Walter Garber mittendrin.

Wer Garber an den Reglern erlebt, begreift, dass der Mann einem permanenten, fast schon asketischen Selektionsprozess unterliegt. Er greift eben gerade nicht reflexhaft ins Regal der allseits bekannten Peak-Time-Hymnen, um das Publikum billig abzuholen. Stattdessen verbringt er Stunden, Tage, wahrscheinlich Nächte damit, sich durch den endlosen Wust an Neuveröffentlichungen zu hören. Das ist harte Arbeit, ein fortwährendes Aussieben. Am Ende entscheidet keine Playlist-Statistik, sondern einzig sein über Jahrzehnte geschultes Ohr, ob ein Track die nötige Qualität besitzt, um auf den Plattenteller zu wandern.

Digitale Verlockungen

Wer sich in dieser Welt bewegt, verliert sich schnell im barocken

Dickicht der Begriffe. Techno, House, Acid, Minimal, Rave – die elektronische Musik hat über die Jahrzehnte ein beinahe neurotisches Bedürfnis entwickelt, sich in immer neue Subgenres und Stile aufzusplitteln. Wo Walter Garber sich in diesem Koordinatensystem verortet, ist weniger die Frage, als wo er sich mit Sicherheit nicht verortet. Kommerzielle Tracks, die mit einer Überdosis von Sahne, Zucker oder Glasur laborieren, sind für ihn ungenießbar.

Seine gigantische Sammlung kennt keine Genre Grenzen; da steht der rohe Detroit-Techno neben deepem House, Electro schubst Hip-Hop, und dazwischen atmen Funk und Disco. Vor Jahren kam ein regelrechter Quantensprung hinzu: Garber kaufte die Sammlung des Detroit-Produzenten und Londoner Labelchefs Scott Ferguson – ein Griff, der ihm einen Haufen obskurer Raritäten und unbezahlbarer Schätze bescherte. Mittlerweile hat sich sein Bestand auf stolze 6.500 Platten hochgeschraubt. Und die Sammlung wächst unerbittlich weiter.

Die digitalen Verlockungen sitzt er einfach aus. Dass Vinyl seit ein paar Jahren wieder als schick gilt und von den Hipstern dieser Welt als Lifestyle-Accessoire wiederentdeckt wurde, registriert er amüsiert. Für ihn war die Platte nie weg. Es geht ihm um das Haptische, um die aufwendig gestalteten Cover, um den unschlagbaren, warmen Klang einer gut gemasterten Pressung.

Der Philologe

Hier schließt sich der Kreis zu seinem bürgerlichen Beruf auf fast unheimliche Weise. Jahrelang hat er historische Bibliotheken in Klöstern und adeligen Häusern wissenschaftlich katalogisiert. So jemand weiß, was ein Objekt wert ist – ganz egal, ob es sich um ein jahrhundertealtes Buch oder eine Vinylscheibe aus Detroit handelt. So jemand bringt dem Vinyl die gleiche Ehrfurcht entgegen wie ein Altphilologe einem mittelalterlichen Folianten.

Aus dieser jahrzehntelangen Obsession destilliert sich zwangsläufig das, was man einen eigenen Stil nennt. Es verhält sich wie in der Fotografie: So wie ein Fotograf über die Jahre sein „Auge“ schärft, so kultiviert ein DJ durch das unendliche Hören sein „Ohr“. Dieses geschulte Ohr steuert ihn schon im Plattenladen intuitiv zu den richtigen Scheiben, die er dann Monate später, in einer völlig anderen Nacht, im exakt richtigen Moment aus der Tasche zieht. Es ist eine Mischung aus Feingefühl, Handwerk und dem permanenten Abgleich mit den globalen Strömungen der Clubkultur.

Der heute fast schon obligatorischen Evolution vom DJ zum Pro-

duzenten hat Garber sich verweigert. Er versteht sich in der reinsten, fast schon romantischen Tradition als Digger und Selector. Seine Kunst ist das Suchen, das endlose Durchwühlen von Plattenkisten und Online-Archiven, das Aufspüren jener Perlen, die im permanenten Rauschen der Aufmerksamkeitsökonomie unterzugehen drohen. Es gibt da draußen so unfassbar viel grandiose Musik, die niemand kennt – und Garber sieht seine Aufgabe darin, diese Schätze ans Licht zu holen und sie einem Publikum zu servieren. Er bleibt der Archivar des Untergrunds. Ein Mann, der lieber die Geschichte der anderen erzählt, als sich selbst zu inszenieren.

Zum eigenen Jubiläum hat er sich nun ein besonderes Geschenk gemacht: Eine EP auf seinem hauseigenen Label „Veloziped“. Die Maxi-Single enthält zwei bisher unveröffentlichte Tracks – ein Electro- und ein Downbeat-Stück – aus der Feder von Scott Ferguson. Dass der Detroit- DJ und Produzent eng mit Garber befreundet ist, verleiht dieser Veröffentlichung die diskrete Note einer gegenseitigen Ehrerbietung unter Vinylisten.



Das von Alessandro Gatti gestaltete Cover des Buches ist die grafische Übersetzung eines perfekten DJ-Übergangs. Es inszeniert die Schallplatte nicht als nostalgisches Relikt, sondern feiert sie als zeitlose geometrische Form.

Nach nunmehr drei Jahrzehnten rastloser Pionierarbeit könnte man versucht sein, das Werk als vollendet zu betrachten. Die Kisten sind durchwühlt, die Schätze gehoben. Doch wer Garbers manischen Anspruch versteht, weiß, dass diese Arbeit niemals wirklich getan ist. In einer Clubkultur, die sich zunehmend im algorithmischen Einerlei verliert, fungiert er nicht als Verwalter eines sterbenden Erbes, sondern als dessen lebendiger Garant. Da draußen rotieren immer noch ungehörte Rillen, die darauf warten, aus dem Dunkeln gezogen zu werden. Info: Das Buch ist in der Buchhandlung Alte Mühle, Meran, erhältlich. Am 28. September wird es in der Listening Bar des Hotel Aurora in Meran vorgestellt.